

Zur Kriegslage

Die Lage im Westen zwischen La Bassée und Arras und südlich der Somme. Schüsse auf Belfort. Die Lage im Osten und die Frage nach Offensivabsichten. Hinter den Fronten. Die Entwicklung des Krieges. Saloniki, Durazzo und Balona. Stellungskämpfe in Mesopotamien. Ein Gefecht in der Nordsee.

Die äußerlich sichtbare Lage hat sich in den letzten Tagen kaum verändert, oder doch keine neuen Richtlinien erkennen lassen. Im Westen hält die ausgesprochene Kampfstätigkeit an. Lebhafteste Teilangriffe zeugen auf beiden Seiten von dem Bestreben, die Stellungen in einzelnen Abschnitten zu verbessern. Dabei ist die Initiative mehr auf Seiten der Deutschen, die allerdings in einem Hauptkampfraum, zwischen La Bassée und Arras, nur deshalb angriffsweise tätig sind, weil sie den Gewinn, den die Franzosen in der Septemberoffensive davongetragen haben, stückweise wieder an sich bringen müssen. Das ist ihnen im Abschnitt Vimy zum großen Teil gelungen, doch konnte ihr Gegenangriff Neuville noch nicht erreichen. Am 9. Februar meldete der deutsche Generalstab, daß die erste französische Linie westlich von Vimy in einer Ausdehnung von 800 Metern genommen worden sei. Es handelt sich um die französischen Gräben zwischen dem Pachtgut La Folie und dem Dorfe Neuville, also um eine Vorstellung von Neuville. Neuville selbst ist auch heute noch in französischem Besitz.

Ob die Deutschen darauf ausgehen, Neuville und La Targette zurückzuerobern und damit die Straße Arras-Souchez bis auf das Teilstück von Ecuzie wieder in die Gewalt zu bekommen, kann man dahingestellt sein lassen, da ihnen zunächst wohl nur darum zu tun war, das Hügelland von Vimy-Thelus durch Zurückeroberung der westlichen Abdachung wieder fester in die Hand zu bekommen. Bekanntlich handelt es sich um die Schlüsselstellung zu der großen Niederung, in der Douai liegt. Solange indes die Lage an der Lorettöhöhe noch unsicher ist, wird in diesem Abschnitt immer noch von einem gewissen Druck auf die deutschen Linien gesprochen werden können, der sich nur deshalb nicht stärker geltend machen kann, weil jetzt südlich davon die Franzosen in eine ungünstige Lage gebracht wurden und nördlich davon die Engländer den bei Sulluch in der Septemberoffensive erlängten Bodengewinn alsbald wieder ausgeben mußten. Zweifellos ist der Abschnitt La Bassée-Arras heute noch wie im Oktober 1914 einer der umkämpfsten der ganzen riesenhaften Front; er hat für die Engländer und Franzosen Bedeutung als Ausfallstellung in der Richtung Lille-Lens-Douai und muß daher von den Deutschen aktiv verteidigt werden. Südlich der Somme, wo die Front umgekehrt zugunsten der Deutschen offensiv wirkt, versuchen die Franzosen im Raume Frise die verlorenen Gräben wieder zu gewinnen, doch scheinen die Aktionen nur von geringeren Kräften gespeist zu werden.

In der Champagne, den Argonnen und zwischen Maas und Mosel sowie im nördlichen Abschnitt der Vogesenfront sind lebhafteste Minen- und Artilleriekämpfe im Gange, die aber ebenfalls nur auf kleine Vorstöße hinauslaufen. Belfort soll von schwersten deutschen Kalibern mit einigen Granaten erreicht worden sein. Da es sich um eine Entfernung von ungefähr 30 Kilometern vom Geschützstand bis zum Ziel handelt, ist in der Tat anzunehmen, daß hier einige der riesigen Langrohre aufgestellt gefunden haben, die schon an der Iserfront wirkten und ihre Geschosse bis Dünkirchen warfen. Im ganzen ist die Tätigkeit und mit ihr die Spannung im Westen seit Wochen in unaufhörlicher Steigerung begriffen, und wir haben alle Ursache, die Entwicklung genau zu verfolgen.

Große Bewegungen an der Westfront werden sich erst dann wahrnehmen lassen, wenn die Verschiebungen im Aufmarschgebiet vollständig abgewickelt sind. Dabei ist zu berücksichtigen, daß es sich um ungeheure Räume und Entfernungen handelt und daß die Jahreszeit noch nicht so weit fortgeschritten ist, daß man mit einiger Sicherheit auf gutgangbare Straßen rechnen kann. Das kann sich von einem Tag zum andern ändern. Unzweifelhaft sind an der Westfront Nachschübe von so beträchtlichem Umfang erfolgt, daß es sich um viel mehr als um den notwendigen Ersatz handeln muß.

Die leghin gemachte Bemerkung, daß überall Offensivabsichten gewittert werden, erfährt jetzt eine ergänzende Bestätigung durch Betrachtungen, welche der „Rufli Invalide“ anstellt. Darin wird ausgeführt, daß die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen an der Ostfront weit über das normale Maß verstärkt worden seien und daß man mit einer neuen großen Offensive derselben rechnen müsse. Es ist bemerkenswert und in gewissem Sinne auch kennzeichnend, daß selbst die Russen eine Offensive beim Gegner suchen. Das läßt den Schluß zu, daß man im russischen Heerlager die deutsch-österreichischen Streitkräfte und ihren Angriffsgeist sehr hoch einschätzt und sich auf die Möglichkeit angestrengtester Defensivgefechte macht. Wie weit man durch die Fruchtlosigkeit der gewaltigen Durchbruchversuche zwischen Dnjestr und Pruth und die daraus folgende Depression bei diesen Feststellungen beeinflusst wird, entzieht sich der Beurteilung. Unverkennbar aber ist auf österreichischer Seite seit der glücklichen und musterhaft durchgeführten Verteidigung am Südlügel das Selbstvertrauen außerordentlich gestärkt worden, obwohl sie am Dnjestr immer noch sehr auf der Hut sein müssen und die Russen überall rege sind.

Daß eine deutsch-österreichische Offensive im Osten noch wertvolle Angriffsziele fände, die bereits im Programm der im September 1915 stillgelegten großen Offensive standen, bedarf keiner Erläuterung mehr. So lange Riga, Dünaburg, Minsk und Kiew nicht erreicht sind, ist die volle letzte Auswirkung der vorjährigen Offensive nicht erfolgt, obwohl man sich gegenwärtig halten muß, daß die jetzt westlich dieser Plätze verlaufende Kampflinie dem strategischen Bedürfnisse der Mittelmächte bis jetzt vollständig genügt hat. Ob das auch künftig der Fall sein wird, hängt von Verhältnissen ab, die sich noch nicht übersehen lassen. Gelöst wird an der Ostfront trotz des Erlöschens der Offensive Zwanows überall, aber womöglich in noch kleineren Verbänden als im Westen, Teilhandlungen, die die Front in Atem halten und Vorboten größerer Bewegungen sein könnten.

Unterdessen ist die Verwaltung der von den Deutschen und Oesterreichern besetzten russischen Gebiete in einer Weise ausgebaut worden, die bereits feste organische Formen angenommen hat. Dadurch wird die Kampffront enger und fester an die zentralgelegene Operationsbasis angeschlossen, und es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß die deutschen und österreichischen Armeen trotz der Hinausrückung des Kriegsschauplatzes über Weichsel und Bug heute in unmittelbarer Verbindung mit ihren Kraftquellen stehen. Da das auch für die Westfront gilt, so wird die strategische Lage der Zentralmächte dadurch bedeutend erleichtert, eine Tatsache, die im Kriege für den Innenstehenden, aber zur Expansion Genötigten von größter Bedeutung ist. Die Außenstehenden, die seit Jahresfrist nicht mehr in der Lage waren, den ihnen von der Natur dieses Krieges auferlegten konzentrischen Angriff gegen die Mittelmächte durchzuführen, müssen heute damit rechnen, daß der Gegner sich im Laufe dieser Zeit ein Wirtschaftsgebiet geschaffen hat, das von Lille bis Wilna organisch erschlossen und verbunden ist. Sind die Mittelmächte imstande, die so weit hinausgerückten Fronten zu halten und mit mobilen Kräften zu speisen, so ist die Aufgabe, sie durch eine Art passiver Belagerung auszuhungern, heute unendlich schwerer geworden und muß als unmöglich bezeichnet werden, wenn man hinzunimmt, daß auch die Italiener gefesselt stehen und die Verbindung von Belgrad nach Konstantinopel sichergestellt worden ist. Es ist daher wohl begründet, daß die militärischen Leiter der Entente wieder mehr und mehr auf den Offensivgedanken und damit auf die Durchführung des konzentrischen Angriffes zurückkommen. Dabei müssen sie sich aber von Tag zu Tag mehr bewußt werden, wie gefährlich, ja verderblich es für sie war, Serbien nicht rechtzeitig mit allen irgendwie verfügbaren Kräften zu Hilfe zu eilen, statt sich an den Dardanellen zu verbeißen.

Man begreift es daher, daß der Viererband auf die Behauptung Salonikis so großen Wert legt, einen Wert, der militärisch aber erst durch den Erfolg bestimmt würde, der in Saloniki oder von Saloniki aus erkämpft wird. So lange in Saloniki 200 bis 250,000 Mann gefesselt stehen, ohne mehr zu tun, als unbekannte gegnerische Kräfte zu binden, während sich in Albanien die österreichisch-bulgarische Offensive auswirkt, ist die militärische

Bewertung von Saloniki sehr gering. Das würde sich erst ändern, wenn Saloniki entweder zu einer mit starken Kräften erfolglos angegriffenen Verteidigungsbasis wird oder Sarraill eine zahlreiche Armee in Bewegung setzt, um in strategischer Verbindung mit anderen im Westen oder Nordosten auftretenden Streitkräften angriffsweise vorzugehen. Dazu fehlen noch die militärischen und gewisse politische Voraussetzungen.

In Albanien hat sich die operative Entwicklung in den bereits in der letzten Betrachtung skizzierten Bahnen bewegt; die Oesterreicher haben das Ismital überschritten, Presa erreicht und werden inzwischen wohl die Côte 234 und den Abstieg nach Bazar Sjal, 10 Kilometer nordöstlich Durazzo erstritten haben. Ob die in Durazzo stehenden italienisch-serbischen Kräfte und die Gefolgsleute Essad Paschas den Kampf annehmen oder nach Balona ausweichen (auch Korsu winkt als Ziel), wird schon aus den nächsten Meldungen zu erkennen sein.

Es liegt die Vermutung nahe, daß Italien inzwischen neue Streitkräfte für Albanien bereitgestellt hat, vielleicht ungenügend, da sich Cadorna der gespannten Lage an der italienischen Front ohne Zweifel bewußt ist, aber dem Druck politischer Notwendigkeit gehorchend, dem es sich nicht entziehen konnte. Die 25 bis 30,000 Mann Bataggis auf 100,000 Streiter zu bringen und bewegungsfähig zu machen, wird allerdings sehr schwer sein, da Balona keine eigentliche Operationsbasis, sondern ein ausgelegter Posten ist. Wie weit die Bulgaren aus der Richtung Elbasan gekommen sind, ist nicht ersichtlich.

Auch auf den asiatischen Kriegsschauplätzen sind die Bewegungskämpfe im Erstarken begriffen. An der Kaukasusfront tummeln sich zwar noch russische Flügelskolonnen östlich und westlich von Erzerum, Erzerum selbst aber hat der russischen Offensive Halt geboten. Auch zwischen Samadana und Kangowert ist der Fluß der Operationen ins Stocken gekommen. Da die Russen die Angreifer sind, wird die strategische Lage dadurch wieder zugunsten der Türken erleichtert. Eine interessante Feststellung über die Kämpfe in Mesopotamien ist am 5. Februar im englischen Unterhaus erfolgt. Dort wurde mitgeteilt, daß die Division Townshend am 1. Februar schon 55 Tage in Rut-el-Amara ausgeharrt habe. Diese Angabe bestätigt nachträglich die von mir am 14. Dezember vertretene Auffassung, daß Townshend in Rut-el-Amara zerniert sei und auf Entsatz warten müsse. Mittlerweile ist der Tigris wieder gefallen, die Schlammablagerungen härten sich, und die vereinigten Entschloßkolonnen unter Percy Lake könnten ihre Vorrückung rittlings des Flusses wieder aufnehmen, wenn nicht auch hier Stellungskämpfe Platz gegriffen hätten. Die Türken haben die Engländer, die zur Umfassung ansetzten, wiederholt gezwungen, die Umfassungsbewegung in einen Stirnangriff auf starke Grabenstellungen zu verwandeln. Zuletzt am 21. Januar bei El-Hanna, wo der Angreifer bei tapfer vorgebrachten Stürmen über die Sandebene schwer litt, ohne den Feind zum weichen zu bringen. Es ist anzunehmen, daß die Versuche, Townshend zu entsetzen, trotzdem nicht aufgegeben werden. Townshend selbst scheint viel verwundet und Kranke bei sich zu haben und dadurch in seinen Bewegungen gehindert zu sein.

In der Nordsee sind leichte englische und deutsche Seestreitkräfte an der Doggerbank aufeinandergestoßen. Die deutschen Torpedoboote brachten einen englischen Kreuzer zum Sinken. Der Name „Arabis“ fehlt indes in den Listen der britischen Kriegsflotte; es ist eher anzunehmen, daß es sich um den Zerstörer „Arabis“ handelt.

H. St.